

29.07.2007

ABRAHAM, VATER DES GLAUBENS

Gen 12,1-7

Nicht jeder Umzug ist ein Glaubensakt, aber jeder Glaubensakt ist ein Umzug. Abrahams Aufbruch in eine neue Welt ist die Schlüsselgeschichte für das, was Glauben ist.

Wenn wir das Alte Testament aufschlagen und die Mythen der Vorzeit gelesen haben, die Urgeschichten von Paradies und Sündenfall, von Sintflut und Turmbau, dann beginnt mit Genesis 12, wie in einem Buch nach dem Vorwort, die eigentliche Handlung. Gott tritt in eine konkrete Beziehung zu einem Menschen, geht also über die allgemeine Beziehung zu seinen Geschöpfen hinaus und sucht sich eine Art Partner oder Werkzeug für seine weiteren Vorhaben. Abraham wird der Ausgangspunkt der Pläne Gottes.

Und mit was hebt die Vorstellung Abrahams an? Nicht wie bei unseren Biographien mit Geburt, Kindheitserinnerungen und Werdegang, sondern – mit einem Umzug! Abraham lässt sich anfordern und in die Position bringen, in der Gott ihn haben will.

Das erste Wort, das Gott an ihn richtet, lautet: „Geh aus deinem Land! Zieh fort!“ Auf diese Aufforderung hin hat Abraham mit Sack und Pack seine Heimat verlassen.

Nun verlassen ja viele Menschen ihre Heimat. Sie tun es aus den unterschiedlichsten Gründen. Könnte es nicht sein, dass Abraham aus höchst natürlichen Gründen die gewohnte Umgebung verlassen hat? Vielleicht ist in der Bibel nur religiös verbrämt, was in Wirklichkeit ein profaner Umzug war, nahe gelegt durch irgendwelche Umstände, die als Ruf Gottes interpretiert werden?

Lassen wir die Frage ruhig zu, was den Aufbruch Abrahams einfach weltlich erklären könnte. Ein Armutsflüchtling ist Abraham auf alle Fälle nicht. Das Leben in den weiten Räumen am Euphrat ist auskömmlich. Abraham ist, seinem Viehbestand nach zu schließen, ein reicher Mann. Er ist ein freier Mann. Niemand will ihn vereinnahmen, niemand übt Druck auf ihn aus, niemand will ihm ans Leder. Wegzugsgründe dieser Art gibt es nicht.

Ebenso scheiden familiäre Zerwürfnisse als Ursache aus. Abraham hat sich nicht, wie später Jakob, mit jemand angelegt. Die Sippe ist intakt; seinen nächsten Verwandten, den Neffen Lot, nimmt Abraham mit. Abraham ist auch nicht der Boden unter den Füßen heiß geworden, weil er sich irgendetwas hätte zuschulden kommen lassen. Nichts dergleichen!

Könnten Abenteuerlust, Aussteigertum oder Fernweh in Frage kommen? Aber Abraham ist kein junger Springinsfeld mehr. Gewiss ist er Nomade; er hat keinen ständigen Wohnsitz wie wir. Er zieht mit seinen Herden in Mesopotamien umher. Das hat jetzt ein Ende, obwohl keine Dürre ausgebrochen ist. Auf Nimmerwiedersehen verlässt er das Zweistromland. Er wandert aus.

Wo liegt der Grund? Wer die Auskunft der Heiligen Schrift, dass dahinter ein Ruf Gottes „in das Land, das ich dir zeigen werde“, steckt, nicht akzeptiert, kann keinen Grund entdecken.

Bleibt als nächstes zu klären, wie wir uns das Sprechen Gottes mit dem Menschen, zu dem er Kontakt aufnehmen will, vorstellen sollen. Äußere Anlässe, die als Willensbekundungen

Gottes hätten gedeutet werden können, lagen, wie wir gesehen haben, nicht vor. Telefonanrufe und Lautsprecherdurchsagen vom Himmel gibt es nicht. Gott wird sich wohl bei Abraham, wie er es bis zum heutigen Tag bei uns auch tut, als innere Stimme gemeldet haben. Eine Eingebung im tiefsten Sinn des Wortes muss es gewesen sein.

Abraham macht eine Gotteserfahrung, eine noch anonyme, da er von Gott keinen Schimmer hat, aber im Prinzip eine Erfahrung, wie wir sie machen, wenn uns mit einem Mal ohne eigenes Zutun aufgeht, wo Gott uns haben will. Wir spüren: das Eingehen auf diesen Ruf wäre ein Segen für uns und für andere. Dafür hat Abraham nichts in der Hand. Er verlässt sich auf den, der ihn ruft, als Quartiermacher im Land der Zukunft. Abraham bricht auf und wird damit zum großen Beispiel eines Glaubenden, weil er darauf baut, dass es mit dem Neuland seine Richtigkeit haben muss.

Glaube ist Umzug, und Umzüge gibt es in unserem Leben einige. Nicht jeder Umzug ist ein Glaubensakt, aber jeder Glaubensakt ist ein Umzug. Lasse ich mich auf unbekanntes Land ein, in das ich gerufen werde, oder unterbleibt der Aufbruch, weil ich dem, der mich ruft, nicht traue?

Umzug muss nicht Ortswechsel bedeuten. Eine junge Frau wird schwanger. Ob das Kind ein Wunschkind ist oder nicht, für sie heißt es jetzt: Zieh weg aus deinem Land! Die Umstellung wird groß sein; die junge Frau ahnt es. Es ist ein Umzug, der nicht in Kilometern zu messen ist und sie doch in ein anderes Land führt, in dem sie bisher nicht gelebt hat. Sie weiß nicht, wie die Schwangerschaft verläuft, sie weiß nicht, was aus dem Kind später wird, sie weiß nicht, ob sie ihrer Mutterrolle gerecht wird. Aber sie bricht auf. Sie tut es, weil sie sich wie Abraham sagt, sie werde, wenn sie auf den Ruf eingeht, gesegnet und sein Segen für andere sein. Dies hat sie nicht in der Hand. Letztlich vertraut sie darauf, dass hinter dem Aufbruch ins Ungewisse ein Ruf steht und der Rufende ihr das Neuland mit voller Absicht zudenkt.

Mit einer Arbeitsstelle, die sich mir anbietet, kann es ähnlich sein, mit der Entscheidung zur Ehe, mit einer Erfindung, die ich mache, mit der plötzlich notwendig werdenden Pflege eines Familiengliedes. Um eigene Veränderungswünsche geht es nicht, sondern um Aufbruchanlässe, die unverhofft auftauchen, vor mich hingeworfen werden und meine Reaktion herausfordern.

Das Neuland, in das ich gerufen werde, kann auch ein Land sein, vor dem ich mich fürchte. Denken wir an Umzug in Arbeitslosigkeit, Umzug in Witwenschaft, Umzug in Krankheit. Es erscheint uns ausgeschlossen, dass darin ein Ruf liegen könnte und dass die Einwilligung in einen solchen Umzug uns und anderen zum Segen werden könnte. Oder denken wir an den Umzug, der uns allen bevorsteht: den, der angesagt ist, wenn wir diese Welt verlassen. Gilt aber nicht selbst von diesem Schritt, dass er nicht ins Aus führt, sondern „in das Land, das ich dir zeigen werde“?

Wer in diesen Dingen einen Ruf Gottes erblickt und, wenn auch klopfenden Herzens, umzieht, hat sicher den besseren Teil erwählt. Denn schon bevor ich mich aufmache, hat Gott seinen Segen dorthin vorausgeschickt, wohin er mich ruft. Der Segen ruht nicht mehr dort, wo ich bin, sondern über dem Land, in das ich gehen soll.